

Zuhörbank: „Jeder Mensch sei schnell zum Hören, langsam zum Reden“ Jakobus 1,19



Zuhören klingt einfach. Man setzt sich hin, schaut den anderen an – und schweigt. Aber genau das ist schwer geworden. Wir sind geübt im Reden, Kommentieren, Bewerten. Wir haben schnell eine Meinung, manchmal auch schnell ein Urteil.

Wirkliches Zuhören dagegen hält erst einmal aus, dass ein anderer Mensch anders ist als ich: mit seiner Geschichte, seiner Herkunft, seiner politischen Sicht, seiner Verletzung, seiner Hoffnung. Die Zuhör.Bänke im öffentlichen Raum sind darum mehr als eine freundliche Einladung gegen Einsamkeit. Sie sind ein kleines Zeichen für ein anderes Miteinander. Sie sagen: Hier ist Raum für Begegnung. Hier muss niemand perfekt formulieren. Hier geht es nicht darum, eine Debatte zu gewinnen. Hier darf ein Mensch erzählen – und ein anderer Mensch hört zu. In einer Gesellschaft, in der viele nur noch in ihren eigenen Blasen unterwegs sind, ist das fast schon mutig. Denn wer zuhört, riskiert, gestört zu werden: durch andere Erfahrungen, andere Lebensentwürfe, andere Ansichten.

Aber vielleicht beginnt genau dort Zusammenhalt. Nicht dort, wo alle gleich denken, sondern dort, wo Menschen einander respektvoll begegnen, obwohl sie verschieden sind. Der Traum hinter den Zuhör.Bänken ist groß: eine Gesellschaft, in der Einsamkeit und soziale Spaltung überwunden werden; eine Gesprächskultur im öffentlichen Raum, die achtsam, respektvoll und empathisch ist. Begegnungen mit Menschen aus völlig unterschiedlichen Lebensumständen können unseren Blick weiten. Sie erinnern uns daran: Die Welt ist größer als meine Meinung. Und der Mensch vor mir ist mehr als das Etikett, das ich ihm zu oft vorschnell gebe.

Das ist eine gute Aufgabe für uns als Geschwister und Gemeinde. Weniger: Was können wir anbieten? Sondern: Wem könnten wir zuhören? Nicht als Diskussion oder mit schnellen Ratschlägen. Nicht als versteckte Belehrung. Sondern als Dasein, als Aufmerksamkeit, als gelebte Nächstenliebe. Die Zuhörbänke suchen noch Patinnen und Paten.

Jesus hat Menschen oft zuerst wahrgenommen, bevor er etwas gesagt hat. Er sah Zachäus im Baum. Er hörte Bartimäus, obwohl andere ihn zum Schweigen bringen wollten. Er ließ Menschen fragen, klagen, zweifeln, erzählen. Zuhören ist deshalb nicht wenig. Es ist eine geistliche Haltung. Eine Zuhörbank verändert nicht sofort die ganze Gesellschaft. Aber sie verändert den Moment. Und manchmal ist genau dieser Moment der Anfang: für Vertrauen, für Respekt, für ein Stück mehr Zusammenhalt.

Gemeinde ist eingeladen, mit einem einfachen Satz: „Darf ich mich zu dir setzen?“ zu beginnen. Und mit einem freundlichen Nicken.

Weitere Informationen: <https://zuhoeren-draussen.de>

Volker Wissen



Herausgeber: Apostolische Gemeinschaft e.V. / Cantadorstr. 11 / 40211 Düsseldorf

Ressort Öffentlichkeitsarbeit

Redaktion: blickpunkt@apostolisch.de